AUSGABE DEZEMBER 2026

www.industrieverein.org

INDUSTRIEVEREIN SACHSEN 1828

Vorsprung durch Nähe

aktuell



Neue Veranstaltungsreihe Südwestsachsen im Dialog

- mit Staatsministerin Regina Kraushaar
- und dem Chef der Staatskanzlei Dr. Andreas Handschuh

Science2Industry

Mikroelektronik trifft industrielle Praxis

makers united

Für Technik und Naturwissenschaften begeistern

Neue Mitglieder

Industrieverein heißt HyPneu und Sellium willkommen

AUSSERGEWÖHNLICHES AMBIENTE FÜR IHRE EVENTS!





Feiern, Denken und Tagen
im Industriemuseum Chemnitz.

Weitere Details
finden Sie hier:

Anfragen an: **Romana Klose**
Tel.: +49 (0)371 3676-140
kontakt@industriemuseum-
chemnitz.de



INDUSTRIEMUSEUM CHEMNITZ

WWW.INDUSTRIEMUSEUM-CHEMNITZ.DE

Liebe Mitglieder und Freunde des Industrievereins Sachsen 1828 e. V.,

Südwestsachsen steht vor großen Herausforderungen. Der Wandel in der Automobil- und Zulieferindustrie, zunehmender Wettbewerbsdruck und unsichere wirtschaftliche Rahmenbedingungen verlangen nach neuen Antworten. Gleichzeitig verfügt unsere Region über starke Unternehmen, hervorragende Forschungseinrichtungen und enormes Innovationspotenzial.

Wie können wir diese Stärken besser nutzen und gemeinsam die wirtschaftliche Zukunft Südwestsachsens gestalten?

Genau darum geht es bei unserem neuen Veranstaltungsformat „Südwestsachsen im Dialog – Wirtschaft trifft Politik“, das wir gemeinsam mit der Mittelstands- und Wirtschaftsunion Sachsen ins Leben gerufen haben.

Mit Dr. Andreas Handschuh, Chef der Sächsischen Staatskanzlei, und Staatsministerin Regina Kraushaar konnten wir bereits bei den ersten beiden Veranstaltungen wichtige politische Gesprächspartner begrüßen. Dabei ging es um konkrete Herausforderungen und Perspektiven unserer Region – vom Masterplan Südwestsachsen über Technologietransfer bis zur dringend notwendigen Verbesserung unserer Verkehrsinfrastruktur.

Wir wollen mit diesem Format Probleme offen ansprechen, gemeinsame Lösungen entwickeln und die Interessen unserer Region gegenüber der Politik stärker vertreten. Denn eines ist klar: Südwestsachsen hat die Kompetenzen und die Ideen. Jetzt müssen wir unsere Kräfte bündeln und gemeinsam ins Handeln kommen.

Ich freue mich auf die Fortsetzung dieses Dialogs und lade Sie herzlich ein, sich aktiv einzubringen!





Katrin Hoffmann
Geschäftsführerin des Industrievereins Sachsen 1828 e. V.

INHALT

TitelTHEMA

4 **Südwestsachsen** im Dialog erfolgreich gestartet

6 **Südwestsachsen** im Dialog #2 - Gemeinsam die Zukunft gestalten

8 **Ein Blick in die Welt der Atome** Führung durch das TEM-Zentrum der TU Chemnitz

RückBLICK

10 **2. Sächsischer Patentrechtstag** in Chemnitz

12 **Neue Technologien** evaluieren. Neue Märkte erschließen

14 **TUClab** Wettbewerb

16 **Science2Industry #3**

18 35 Jahre **Spitzenforschung**

19 **68 Millionen** für die Zukunft der Mikroelektronik in Chemnitz

NeueMITGLIEDER

22 **HyPneu Gruppe** Hydraulikkompetenz aus Chemnitz

24 **SELLIUM -** Künstliche Intelligenz in die Praxis bringen

WIRTSCHAFTundKULTUR

26 Industriekultur ist **Zukunftskultur**

30 **Wirtschafts-Hub KOSMOS** Musik, Macher und neue Perspektiven

RückBLICK

32 **makers united** - Zwei Tage voller Ideen und Begegnungen

36 **Making Makerspaces** - Internationale Erfahrungen für offene Werkstätten

InterNATIONALES

40 **Eine Reise nach Tokio** - der Anfang einer Partnerschaft

ÜberMITGLIEDER

43 **Botschafterin** des Erzgebirges

43 **Neuer Leiter** Bundesbank-Filiale

44 **Neuer Geschäftsführer** bei KSG

AusBLICK

46 **4. Chemnitzer Sicherheitstag**

47 **Veranstaltungen** des Industrievereins

Wirtschaft trifft Politik

„Südwestsachsen im Dialog“ erfolgreich gestartet

Wie sichern wir die industrielle Stärke Südwestsachsens? Welche Zukunftstechnologien bieten der Region neue Wachstumschancen? Und wie gelingt es, wissenschaftliche Kompetenz noch stärker in wirtschaftliche Wertschöpfung zu übersetzen?

Mit diesen Fragen beschäftigte sich die Premiere des neuen Veranstaltungsformats „Südwestsachsen im Dialog: Wirtschaft trifft Politik“ des Industrievereins Sachsen und der Mittelstands- und Wirtschaftsunion Sachsen. Zu Gast bei richter & heß in Chemnitz war Dr. Andreas Handschuh, Chef der Sächsischen Staatskanzlei.

Wirtschaft, Wissenschaft und Politik an einem Tisch

Das neue Format soll Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik regelmäßig zusammenbringen. Im Mittelpunkt stehen dabei nicht lange Vorträge, sondern der direkte Austausch über konkrete Herausforderungen und Entwicklungsperspektiven für Südwestsachsen.

Entsprechend breit war die Diskussion beim Auftakt: von der Zukunft der industriellen Wertschöpfung und möglichen Wachstumskernen über Technologietransfer und Fachkräfte bis hin zu Infrastruktur und den strategischen Perspektiven für die Region.

Eine zentrale Frage zog sich dabei durch den Abend: Muss sich Südwestsachsen für die Zukunft neu erfinden – oder liegt eine besondere Chance gerade darin, vorhandene industrielle und wissenschaftliche Kompetenzen besser miteinander zu verbinden?





Zum Auftakt der gemeinsamen Veranstaltungsreihe „Südwestsachsen im Dialog“ des Industrievereins Sachsen 1828 e.V. und der MIT Sachsen ging es mit Staatskanzleichef Dr. Andreas Handschuh um die industrielle Zukunft der Region. Alexa von Künsberg und Katrin Hoffmann moderierten den Abend.



##Technologietransfer praktisch

Wie eine solche Verbindung aussehen kann, zeigte sich unmittelbar beim Gastgeber. richter & heß arbeitet gemeinsam mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) an nachhaltigen Formwerkzeugen auf Basis von Wellpappe. Johannes Graf von richter & heß und Philipp Sämann vom DLR stellten das gemeinsame Innovationsprojekt vor.

Das Beispiel führte direkt zu einem der Schwerpunkte der anschließenden Diskussion: Gerade kleine und mittelständische Unternehmen verfügen häufig nicht über eigene Forschungsabteilungen und kennen gleichzeitig nicht alle Kompetenzen, Technologien und Ansprechpartner an Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Umgekehrt fehlt der Wissenschaft mitunter der unmittelbare Zugang zu konkreten technologischen Herausforderungen in den Unternehmen. Im Dialog wurde deshalb diskutiert, wie beide Seiten systematischer zusammengebracht und aus einzelnen erfolgreichen Kooperationen dauerhafte Transferstrukturen entwickelt werden können.

Welche Strategie braucht Südwestsachsen?

Ein weiterer Schwerpunkt war die strategische Ausrichtung der Region. Dr. Andreas Handschuh sprach sich dafür aus, die vorhandene industrielle Basis zu sichern und zugleich neue Zukunftstechnologien zu erschließen. Dabei gehe es auch darum, bestehende Kompetenzen aus Industrie, Wissenschaft und Forschung stärker miteinander zu verbinden und Prioritäten zu setzen.

Diskutiert wurde in diesem Zusammenhang auch die Frage, welche Rolle der Masterplan Südwestsachsen spielen kann: Soll sich die Region stärker auf ausgewählte Wachstumskerne konzentrieren, in denen bereits besondere Kompetenzen vorhanden sind? Oder braucht es vor allem Querschnittsthemen wie Technologietransfer, Digitalisierung und Fachkräfte, von denen unterschiedliche Branchen profitieren?

Vom internationalen Studierenden zur Fachkraft für die Region

Auch die Fachkräftesicherung nahm breiten Raum ein. Dabei richtete sich der Blick insbesondere auf internationale Studierende, die bereits an den Hochschulen der Region studieren und hier leben. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie der Übergang vom Studium in regionale Unternehmen besser gelingen kann – und welche Rolle dabei Unternehmen, Hochschulen, Verwaltung und regionale Netzwerke übernehmen müssen.

Der Dialog geht weiter

„Südwestsachsen im Dialog: Wirtschaft trifft Politik“ soll keine Einzelveranstaltung bleiben. Industrieverein und MIT Sachsen wollen mit der Reihe einen regelmäßigen Raum schaffen, in dem wirtschaftliche Praxis und politische Entscheidungen unmittelbar aufeinandertreffen.

Denn die Premiere hat vor allem eines gezeigt: Südwestsachsen verfügt über erhebliche industrielle und wissenschaftliche Kompetenzen. Entscheidend wird sein, diese noch besser miteinander zu verbinden und konkrete Perspektiven für Wertschöpfung, Innovation und Arbeitsplätze in der Region zu entwickeln.



Fotos: Ines Escherich



Südwestsachsen im Dialog #2

Gemeinsam die Zukunft der Region gestalten



Wie kann Südwestsachsen seine industriellen Stärken nutzen und neue Perspektiven für die wirtschaftliche Entwicklung schaffen? Darüber diskutierten rund 80 Gäste aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik bei der zweiten Veranstaltung „Südwestsachsen im Dialog – Wirtschaft trifft Politik“ mit Staatsministerin Regina Kraushaar an der TU Chemnitz.

Zum Auftakt hatte TU-Rektor Prof. Dr. Gerd Strohmeier eine erfreuliche Nachricht: Die Universität zählt wieder mehr als 10.000 Studierende. Zugleich betonte er die Bedeutung einer engen Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. IVS-Präsident Prof. Dr.-Ing. Martin Dix griff diesen Gedanken auf und zeigte, welche Chancen insbesondere neue Technologien wie Robotik und Physical AI für die Industrieregion eröffnen.



Praxisnaher Technologietransfer

Wie Technologietransfer in der Praxis funktionieren kann, verdeutlichten zwei weitere Beiträge. Prof. Dr. Thomas von Unwerth stellte den C:HUB vor, mit dem die TU Chemnitz und das Klinikum Chemnitz die Medizintechnik als Zukunftsfeld für Südwestsachsen stärken wollen. Dr. Rajarajan Ramalingam präsentierte mit der NanoSen GmbH eine erfolgreiche Ausgründung der TU Chemnitz, die innovative Sensortechnologien entwickelt.



Masterplan Südwestsachsen

Im Mittelpunkt des anschließenden Dialogs mit Staatsministerin Regina Kraushaar stand der Masterplan Südwestsachsen. Insgesamt 126 Projektideen wurden eingereicht, für investive Vorhaben stehen zunächst 100 Millionen Euro zur Verfügung.

In der von IVS-Geschäftsführerin Katrin Hoffmann moderierten Diskussion ging es vor allem darum, wie die Projekte priorisiert, weitere Fördermittel erschlossen und insbesondere Forschung und Technologietransfer unterstützt werden können.

Leistungsfähige Bahnverbindung

Auch die Bahnanbindung Chemnitz–Leipzig wurde intensiv diskutiert. Angesichts der schwierigen Finanzierung des weiteren Ausbaus bot der Industrieverein an, sich gemeinsam mit dem Freistaat und weiteren Wirtschaftsorganisationen gegenüber dem Bund für eine langfristig leistungsfähige Verbindung einzusetzen.

Bereits vor der Veranstaltung hatten die Gäste Gelegenheit, bei einer Führung durch das TEM-Zentrum spannende Einblicke in die Materialforschung der TU Chemnitz zu gewinnen. Beim anschließenden Get-together wurden die Gespräche in kleinerer Runde fortgesetzt.

Der Abend hat einmal mehr gezeigt, wie viel Potenzial in der Zusammenarbeit von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik steckt.

Entscheidend ist nun, die vorhandenen Kompetenzen und Ideen noch stärker miteinander zu verbinden und gemeinsam konkrete Projekte voranzubringen.





Wirtschaft, Wissenschaft und Politik im Dialog über die Zukunft Südwestsachsens. Beim gemeinsamen Austausch an der TU Chemnitz (v. l.): Prof. Dr. Gerd Strohmeier, Prof. Dr. Thomas von Unwerth, Staatsministerin Regina Kraushaar, Prof. Dr. Martin Dix, Katrin Hoffmann und Dr. Rajarajan Ramalingame.

Fotos: Ines Escherich





Ein Blick in die Welt der Atome

Führung durch das neue Zentrum für Transmissionselektronenmikroskopie der TU Chemnitz im Rahmen von „Südwestsachsen im Dialog“

Was haben hochfeste Aluminiumlegierungen, moderne Halbleiter und medizinische Implantate gemeinsam? Ihre Eigenschaften werden wesentlich durch Vorgänge bestimmt, die für das menschliche Auge unsichtbar bleiben. Wie Wissenschaftler diese Strukturen untersuchen und welche Möglichkeiten sich daraus für die Industrie ergeben, konnten die Teilnehmer von „Südwestsachsen im Dialog“ bei einer Führung durch das neue Zentrum für Transmissionselektronenmikroskopie der TU Chemnitz kennenlernen.

Präzisionsarbeit beginnt beim Gebäude

Bereits das Gebäude selbst ist bemerkenswert. Denn wer einzelne Atome sichtbar machen möchte, braucht vor allem eines: absolute Ruhe. Schon kleinste Erschütterungen, Temperaturschwankungen oder elektromagnetische Störungen können die Messergebnisse beeinflussen. Deshalb ruht das Gebäude



Einblicke in die Forschung auf atomarer Ebene: Die Teilnehmer von „Südwestsachsen im Dialog“ besichtigten das neue Zentrum für Transmissionselektronenmikroskopie der TU Chemnitz und informierten sich über dessen Möglichkeiten für die industrielle Forschung und Entwicklung.

auf einem rund 1,40 Meter starken Betonfundament. Aufwendige Klima- und Kühlsysteme sorgen für konstante Bedingungen, spezielle technische Vorrichtungen schirmen störende Einflüsse ab. Die Raumtemperatur muss dabei bis auf ein Zehntel Grad stabil gehalten werden.

Untersuchungen bis auf Atomebene

Der eigentliche Star des Zentrums ist eines der modernsten Transmissionselektronenmikroskope. Mit seiner Hilfe lassen sich Materialien bis auf die Ebene einzelner Atome untersuchen. Dafür müssen die Proben allerdings extrem dünn sein – teilweise nur rund 20 Nanometer. Zum Vergleich: Ein menschliches Haar ist etwa 4.000-mal dicker.

Wie wichtig diese Untersuchungen sind, wurde anhand konkreter Beispiele deutlich. Bei hochfesten Titan- und Aluminiumlegierungen entscheidet nicht allein die chemische Zusammensetzung über die Eigenschaften eines Werkstoffs. Ebenso wichtig ist, wie die einzelnen Elemente im Material verteilt sind. Erst wenn diese Zusammenhänge verstanden werden, lassen sich Werkstoffe hinsichtlich ihrer Festigkeit, Haltbarkeit oder elektrischen Eigenschaften verbessern.

Neue Möglichkeiten für die Industrie

Die Einsatzmöglichkeiten reichen vom Maschinen- und Automobilbau über die Mikroelektronik bis zur Medizintechnik. Gerade bei medizinischen Implantaten spielt die Beschaffenheit der Werkstoffoberflächen eine wichtige Rolle. So lässt sich untersuchen, unter welchen Bedingungen metallische Bestandteile freigesetzt werden und welche Auswirkungen dies auf die Verträglichkeit eines Implantats haben kann.

Für die Teilnehmer aus der Wirtschaft zeigte der Rundgang, welche Möglichkeiten die Forschungsinfrastruktur für neue Produkte, bessere Fertigungsverfahren und die Erschließung neuer Geschäftsfelder bietet.

Fotos: Ines Escherich

Gute Ideen schützen. Innovationen wirtschaftlich nutzen.

2. Sächsischer Patentrechtstag in Chemnitz

Sachsens Hochschulen gehören bei Patentanmeldungen zur deutschen Spitze. Mit 76 Anmeldungen im Jahr 2025 belegt der Freistaat bundesweit Platz zwei – nur Nordrhein-Westfalen liegt davor. In den vergangenen vier Jahren kamen insgesamt 352 Patentanmeldungen zusammen. Auf diese bemerkenswerte Bilanz verwies Justizministerin Prof. Constanze Geiert beim 2. Sächsischen Patentrechtstag am 28. Oktober 2026 in der IHK Chemnitz.

Doch die Ministerin sprach auch die andere Seite an: Sachsen ist stark in der Forschung, muss aber besser darin werden, aus Erfindungen neue Produkte, Unternehmen und Arbeitsplätze entstehen zu lassen. Gerade für die mittelständisch geprägte Industrie ist das eine zentrale Herausforderung.

Chemnitz war für diese Diskussion ein passender Ort. Die Stadt ist eng mit der



Dr. Michael Franz Schmitt



Geschichte des deutschen Patentwesens verbunden. Der damalige Oberbürgermeister Wilhelm André war gemeinsam mit Werner von Siemens maßgeblich an der Entstehung des ersten einheitlichen deutschen Patentgesetzes von 1877 beteiligt. Aus der frühen Patentschriftensammlung der damaligen Technischen Staatslehranstalten entwickelte sich das heutige Patentinformationszentrum der TU Chemnitz.

Patente als Teil der Unternehmensstrategie

Das Fachprogramm beleuchtete die unterschiedlichen Aspekte des Patentrechts aus unternehmerischer Sicht: internationale Patentstrategien, den Aufbau kostenoptimierter Schutzrechtsportfolios, die Verwertung geistigen Eigentums sowie steuerliche Fragen und die Bedeutung von Patenten für den Unternehmenswert.

Sabine Krause vom Fraunhofer IWU gab Einblicke in das praktische Patentmanagement einer Forschungseinrichtung. Gerade bei gemeinsamen Entwicklungsprojekten von Wissenschaft und Wirtschaft ist es wichtig, frühzeitig zu klären, wem eine Erfindung gehört und wie die Ergebnisse später genutzt werden können.



Prof. Constanze Geiert



V. l. n. r.: Dr. Michael Franz Schmitt, Jürgen Feldmeier, Dr. Christian Gärtner, Dr. Kerstin Steidte-Schmitt, Benjamin Ellrodt, Sabine Krause

Auch die beiden Round Tables griffen konkrete Fragen aus der Praxis auf. Bei „IP-Verletzung – und jetzt?“ ging es um den Umgang mit möglichen Schutzrechtsverletzungen. „Patentrecht für Starter“ richtete sich insbesondere an Unternehmen und Gründer, die sich erstmals intensiver mit dem Schutz eigener Entwicklungen beschäftigen.

Patentschutz für den Mittelstand erleichtern

Justizministerin Geiert ging in ihrem Grußwort auch auf aktuelle rechtspolitische Initiativen ein. Die Justizminister der Länder hatten sich im Juni 2026 dafür ausgesprochen, den Schutz geistigen Eigentums für kleine und mittlere Unternehmen sowie Start-ups zu erleichtern.

Diskutiert werden unter anderem schnellere und kostengünstigere Schutzmöglichkeiten sowie eine patentrechtliche Neuheitsschonfrist. Diese könnte verhindern, dass eine Erfindung allein deshalb nicht mehr patentiert werden kann, weil sie zuvor im wissenschaftlichen Austausch oder gegenüber potenziellen Investoren offengelegt wurde.



Katrin Hoffmann

Die Ministerin warb zudem für einfachere und schnellere Verfahren. Rechtssicherheit und Bürokratieabbau müssten dabei Hand in Hand gehen.

Wissenschaft und Wirtschaft enger zusammenbringen

Für den Industrieverein Sachsen 1828 e. V. ist der Umgang mit geistigem Eigentum eng mit dem Technologietransfer verbunden. Wenn Unternehmen und Forschungseinrichtungen gemeinsam neue Technologien entwickeln, braucht es klare Vereinbarungen über Schutzrechte und deren wirtschaftliche Nutzung.

Der Patentrechtstag bot Gelegenheit, diese Fragen mit Experten aus Recht, Wissenschaft und Wirtschaft zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen. Denn Sachsen verfügt über eine starke Forschungslandschaft und viel Erfindergeist. Entscheidend ist, dieses Potenzial noch stärker in industrielle Anwendungen und wirtschaftliche Erfolge umzusetzen.

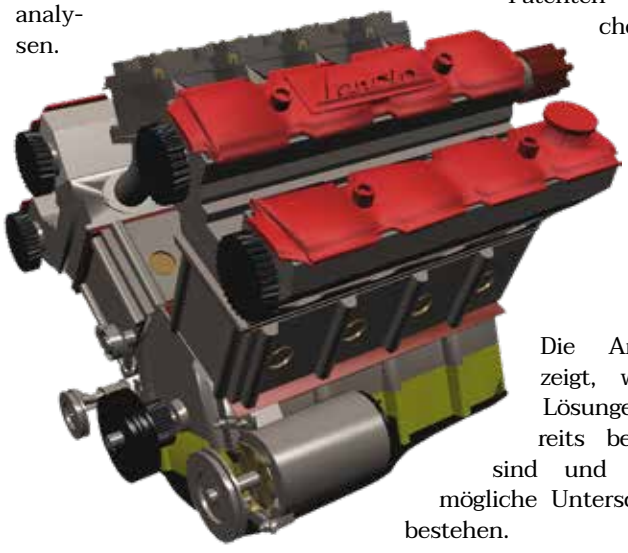
Fotos: IHK Chemnitz

Neue Technologien evaluieren. Neue Märkte erschließen.

KI-gestützte Patent- und Technologieanalysen von scopri.ai unterstützen Industrieunternehmen bei der Bewertung neuer Entwicklungen und der Suche nach zusätzlichen Geschäftsfeldern.

Die sächsische Industrie steht vor großen Veränderungen. Während traditionelle Geschäftsfelder unter Druck geraten, gewinnen neue Technologien und Märkte an Bedeutung. Für Unternehmen stellen sich dabei zwei zentrale Fragen: Ist eine geplante technische Entwicklung tatsächlich neu?

Und wo lassen sich vorhandene Technologien und Kompetenzen auch außerhalb des bisherigen Geschäfts einsetzen?
Antworten darauf liefern Patent- und Technologieanalysen.



Allerdings wächst der weltweite Bestand an Patenten und wissenschaftlichen Veröffentlichungen jährlich um Millionen neuer Dokumente. Die gezielte Auswertung dieser Informationen ist entsprechend aufwendig.

KI unterstützt die Entwicklungsarbeit

Hier setzt die Plattform scopri.ai an. Sie verbindet spezialisierte KI-Modelle mit internationalen Patent- und Publikationsdaten
und unterstützt Unternehmen bei drei wesentlichen Aufgaben:

Neue Erfindungen bewerten: Technische Merkmale einer Erfindungsmeldung werden mit bestehenden Patenten verglichen.

Die Analyse zeigt, welche Lösungen bereits bekannt sind und worin mögliche Unterschiede bestehen.

Alternative Lösungswege finden: Wenn bestehende Patente die eigene Entwicklung einschränken, hilft die KI dabei, technische Alternativen zu identifizieren und mögliche Umgehungslösungen zu entwickeln.

Neue Anwendungsfelder erschließen: Die Plattform untersucht, in welchen Branchen vergleichbare Technologien eingesetzt werden und welche Unternehmen an ähnlichen Fragestellungen arbeiten. Daraus können sich neue Kundenbeziehungen, Kooperationen oder Lizenzmöglichkeiten ergeben.

Ergänzend ermöglicht scopri.ai die Beobachtung von Wettbewerbern, die Analyse von Technologiefeldern und die Prüfung bestehender Schutzrechte.

Der AI-CTO: Technologietrends frühzeitig erkennen

Mit dem AI-CTO („AI-enabled Critical Technology Observer“) hat scopri.ai ein weiteres Analysewerkzeug entwickelt. Es beobachtet 74 international als strategisch kritisch eingestufte Technologiefelder, darunter Künstliche Intelligenz, Robotik, Wasserstofftechnologien, Mikroelektronik, neue Materialien und Medizintechnik.

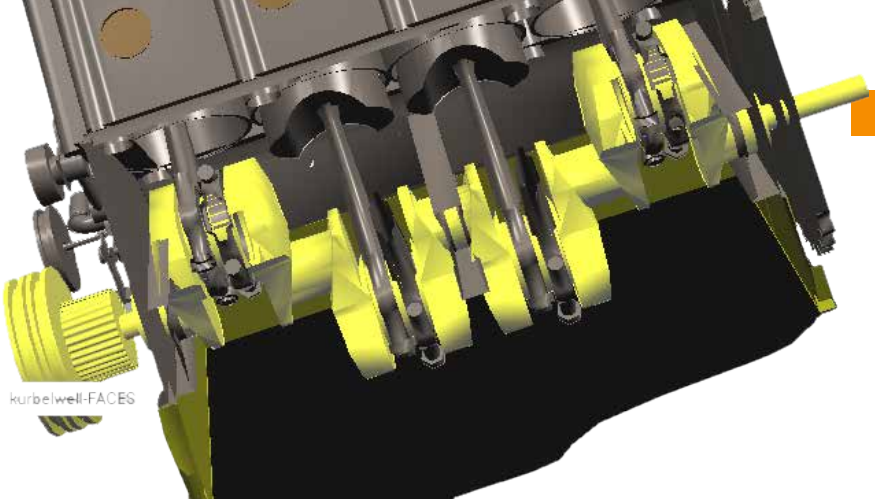
Unternehmen können damit nicht nur technologische Entwicklungen verfolgen, sondern auch die Kompetenzen von Wettbewerbern, Kunden und potenziellen Kooperationspartnern analysieren. Die Ergebnisse zeigen, welche Unternehmen in bestimmten Technologiefeldern aktiv sind und wie sich deren Aktivitäten entwickeln.

Gerade für sächsische Industrieunternehmen, die sich neue Geschäftsfelder erschließen möchten, können solche Informationen wertvolle Orientierung bieten.

Vom CAD-Modell zur Patentanalyse

Eine weitere Entwicklung von scopri.ai setzt unmittelbar bei der Konstruktion an. Mit der neuen CAD-AI-Pipeline können Unternehmen ihre bestehenden CAD-Modelle analysieren und mit technischen Lösungen aus Patentdokumenten abgleichen.

Die Technologie wurde nach Unternehmensangaben anhand von mehr als 900 CAD-Modellen aus über 30 Industriesektoren getestet. Die Modelle werden dabei nur temporär verarbeitet und verbleiben auf der Infrastruktur des jeweiligen Unternehmens.



Für den Maschinen- und Anlagenbau eröffnet dies interessante Möglichkeiten: Bereits in einer frühen Entwicklungsphase lässt sich untersuchen, ob vergleichbare Konstruktionen existieren, welche alternativen Lösungen denkbar sind und ob vorhandene Bauteile auch in anderen Branchen eingesetzt werden könnten.

Entwicklungskosten reduzieren, Potenziale erkennen

Neben der technischen Bewertung spielt auch die Wirtschaftlichkeit eine Rolle. Nach einer Modellrechnung von scopri.ai lassen sich die jährlichen Prozesskosten eines definierten Patent-Workflows um rund 60 Prozent reduzieren. Grundlage sind von Kunden zurückgemeldete Zeitersparnisse.

Der Nutzen solcher Analysen liegt vor allem darin, Entwicklungsentscheidungen frühzeitig auf eine breitere Informationsbasis zu stellen. Unternehmen können Doppelentwicklungen vermeiden, technologische Alternativen prüfen und vorhandenes Know-how gezielter für neue Märkte einsetzen.

Die Plattform scopri.ai wird in Deutschland durch Frank Seinschedt von Seinschedt Consulting vertrieblich betreut. Weitere Informationen unter www.scopri.ai.



Sechs Teams, sechs Geschäftsideen

TUClab-Wettbewerb an der TU Chemnitz

Sieben Minuten für die eigene Geschäftsidee, anschließend die Fragen der Jury: Sechs Gründungsteams stellten sich Ende Oktober dem TUClab-Wettbewerb an der TU Chemnitz. Sie präsentierten ihre Produkte, berichteten von ersten Erfahrungen und erläuterten, wofür sie weitere Unterstützung benötigen. Der Industrieverein war Teil der Jury.

Die Bewerbungen reichten von nachhaltigen Akustikpaneelen aus Wolle über digitale Anwendungen für die Arbeitswelt bis zu einem Planspiel für betriebliche Zusammenarbeit. Einige Teams hatten bereits erste Kunden und konnten von praktischen Einsätzen berichten. Andere bereiteten ihren Markteintritt vor oder arbeiteten noch an der technischen Weiterentwicklung.

In den Fragerunden wurde es konkret. Wie gut sind die Eigenschaften eines Produkts bereits durch Messungen belegt? Welche Anforderungen müssen etwa beim Brandschutz erfüllt werden? Lohnt sich der Aufbau einer eigenen Fertigung oder ist die Zusammenarbeit mit Produktionspartnern sinnvoller? Auch Preise, Vertriebswege und der Finanzierungsbedarf kamen zur Sprache.

Dabei ging es immer wieder um die Menschen hinter den Ideen. Welche Erfahrungen bringen die Gründer mit? Welche Aufgaben können sie selbst übernehmen, wo brauchen sie Verstärkung? Gerade bei technisch geprägten Teams stellte sich die Frage, wer sich künftig um Vertrieb und Kundengewinnung kümmert.

Nach den Präsentationen beriet die Jury über die Auswahl. HYBEAM, Implix und SpeakSphere wurden als die drei Gewinner ausgezeichnet. Den übrigen Bewerbern boten die Veranstalter an, die Bewertung und Hinweise für die weitere Arbeit im Nachgang persönlich zu besprechen.

Beim Rückblick auf die bisherigen Wettbewerbe gab es eine erfreuliche Zahl: Von den 22 seit 2018 ausgezeichneten Teams sind noch 20 aktiv.



Die drei Gewinner des TUClab-Wettbewerbs 2026

##HYBEAM – gemeinsam arbeiten in hybriden Teams

Die HYBEAM GmbH aus Leipzig entwickelt eine Mixed-Reality-Software für hybride Workshops und Trainings: Die Gruppe vor Ort bleibt dabei in ihrem echten Raum, setzt ein Headset auf und sieht weiterhin ihre Kolleginnen und Kollegen, daneben stehen die zugeschalteten Remote-Personen als Avatare. Es entsteht ein Arbeitsraum, in dem räumlich und gemeinsam an Inhalten gearbeitet werden kann, Arbeitsstände bleiben erhalten und sind dokumentierbar. Die Anwendung liegt als Beta vor und lief bereits in drei Unternehmenspiloten. 91 Prozent der Teilnehmenden fanden sich dort auf Anhieb zurecht, obwohl die meisten vorher nie ein Headset getragen hatten.

##Implix – Erfahrungswissen im Unternehmen halten

Das wertvollste Wissen eines Betriebs steht in keinem System, sondern in den Köpfen seiner Erfahrensten. Die Implix GmbH aus Lichtentanne bildet den vollständigen Wissenskreislauf ab.

Aus Unterlagen, Systemen und gezielten Interviews entsteht ein prüfbarer digitaler Zwilling: Rollen, Regeln, Zuständigkeiten, jede Aussage mit Quelle. Eine formale Lückenanalyse erkennt fehlende Angaben und Widersprüche und steuert gezielte Rückfragen an die Wissensträger. Aus dem Modell entstehen mehrsprachige Einarbeitungspfade und Lernkurse sowie Prozessmodelle und -verbesserungen. Personengebundene Risiken und Automatisierungspotenziale werden sichtbar. Änderungen und Nutzungsdaten fließen zurück, lösen neue Fragen aus und halten den Zwilling aktuell. So endet Wissenssicherung nicht mit Dokumentation: In Pilotprojekten verkürzt sich die Einarbeitung um bis zu 50 Prozent. Perspektivisch dient der Zwilling als Basis für betriebliche KI.

##SpeakSphere – Sprachbarrieren überwinden

Die Dresdner SpeakSphere GmbH entwickelt mit SpeakSphere CorA-LE ein KI-Agentensystem für Lehre, Ausbildung und Einarbeitung. Das System läuft auf speziell abgestimmter Hardware direkt beim Anwender und funktioniert vollständig offline. Es verarbeitet bis zu 100 Interaktionen gleichzeitig in bis zu 25 Sprachen, mündlich wie schriftlich und mit der passenden Fachterminologie. CorA-LE bereitet das Erfahrungswissen von Lehrenden und Ausbildenden strukturiert auf und macht es für Lernende abrufbar.

Alle Daten bleiben im Haus. Laut SpeakSphere sinkt die Zahl der Verständnisfragen um 96 Prozent und der Dokumentationsaufwand um bis zu 70 Prozent.



Fotos: TU Chemnitz/Steve Conrad

Science2Industry

Mikroelektronik trifft industrielle Praxis

Die dritte Ausgabe von Science2Industry brachte erneut Unternehmer und Wissenschaftler im Chemnitzer Vectorlab zusammen.



Wo können Sensoren die Produktion verbessern? Wie lässt sich die Lebensdauer elektronischer Bauteile vorhersagen? Und welche Kompetenzen stehen Unternehmen dafür direkt in Chemnitz zur Verfügung?

Diese Fragen standen am 15. September 2026 im Mittelpunkt des Transferfrühstücks, das die TU Chemnitz gemeinsam mit dem Industrieverein Sachsen veranstaltete.

Der Makerspace Vectorlab auf dem Sonnenberg bot den Rahmen für das bewährte Format: eine kleine Runde, drei kurze Forschungspitches und viel Zeit für persönliche Gespräche.

Prof. Dr. Thomas von Unwerth, Prorektor für Transfer und Weiterbildung, betonte in seiner Begrüßung, dass Transfer in beide Richtungen funktioniert: Auch Fragen und Ideen aus Unternehmen sollen ihren Weg in die Universität finden. Industrievereins-Präsident Prof. Dr. Martin Dix warb dafür, gerade kleinen und mittelständischen Unternehmen den Zugang zur Forschung zu erleichtern.

Wie vielfältig die Anknüpfungspunkte sind, zeigten die wissenschaftlichen Impulse.







Prof. Dr. Olfa Kanoun stellte intelligente und energieautarke Sensorsysteme vor, etwa für die Batterie- und Kabeldiagnostik, die vorausschauende Instandhaltung oder die industrielle Prozessüberwachung. Prof. Dr. Bernhard Wunderle erläuterte, wie Werkstoffanalysen, Simulationen und neue Testverfahren helfen, Ausfälle vorherzusagen und mikroelektronische Systeme robuster zu machen. Prof. Dr. Harald Kuhn zeigte die nahezu vollständige Wertschöpfungskette am Standort Chemnitz: vom Chipdesign und der Waferfertigung über Test und Packaging bis zur Integration in konkrete Systeme.

Mit dabei waren unter anderem FLEXIVA automation & Robotik, IMM electronics, EDC Electronic Design Chemnitz, Volkswagen Sachsen, KSG, NILES-SIMMONS-HEGENSCHEIDT, FusionSystems und das Fraunhofer IWU. Sie brachten konkrete Fragestellungen aus ihrer Praxis mit, von intelligenter Werkzeugmaschinentechnik über Sensorintegration bis zur Transformation des Automobilbaus.

Beim gemeinsamen Frühstück wurden aus den Forschungsimpulsen konkrete Gespräche über betriebliche Herausforderungen und mögliche Kooperationen. Die kleine Runde bot Raum, Fragen direkt an die Wissenschaftler zu richten, eigene Ideen einzubringen und gemeinsam nach passenden Lösungen zu suchen.



Fotos: Ines Escherich

Zentrum für Mikro- und Nanotechnologien an der TU Chemnitz feiert Jubiläum:

35 Jahre Spitzenforschung



Michael Kretschmer, Ministerpräsident des Freistaats Sachsen: „Die hier seit dreieinhalb Jahrzehnten geleistete wertvolle Arbeit hat mit dazu beigetragen, dass Sachsen heute Europas bedeutendster Mikroelektronikstandort ist.“



Peter Bernshausen, Kanzler der TU Chemnitz: „Was heute nach Science-Fiction klingt, kann morgen schon Stand der Technik sein.“

Mikro- und Nanotechnologien sind im Alltag oft kaum sichtbar. Sensoren erfassen damit kleinste Veränderungen, Mikrochips verarbeiten die Messdaten, und autonome Systeme nutzen diese Informationen, um auf ihre Umgebung zu reagieren.

Seit 35 Jahren erforscht das Zentrum für Mikro- und Nanotechnologien (ZfM) der Technischen Universität Chemnitz die Grundlagen für solche Anwendungen und entwickelt sie mit Partnern aus der Industrie weiter. Am 9. September 2026 feierte das ZfM sein Jubiläum mit einem Festakt im Chemnitzer Garagencampus und dem wissenschaftlichen Symposium „Microsystems for a Smart and Sustainable Future“.

Die Beiträge zu Quantentechnologien, Sensorik und autonomen Systemen gaben einen Einblick in aktuelle Forschungsfragen. In der Sensorik geht es etwa darum, wie sich auch bei wechselnden Temperaturen präzise Messwerte gewinnen lassen. Für autonome Systeme kommt es außerdem darauf an, dass diese Daten schnell genug verarbeitet werden, um unmittelbar auf Veränderungen reagieren zu können.

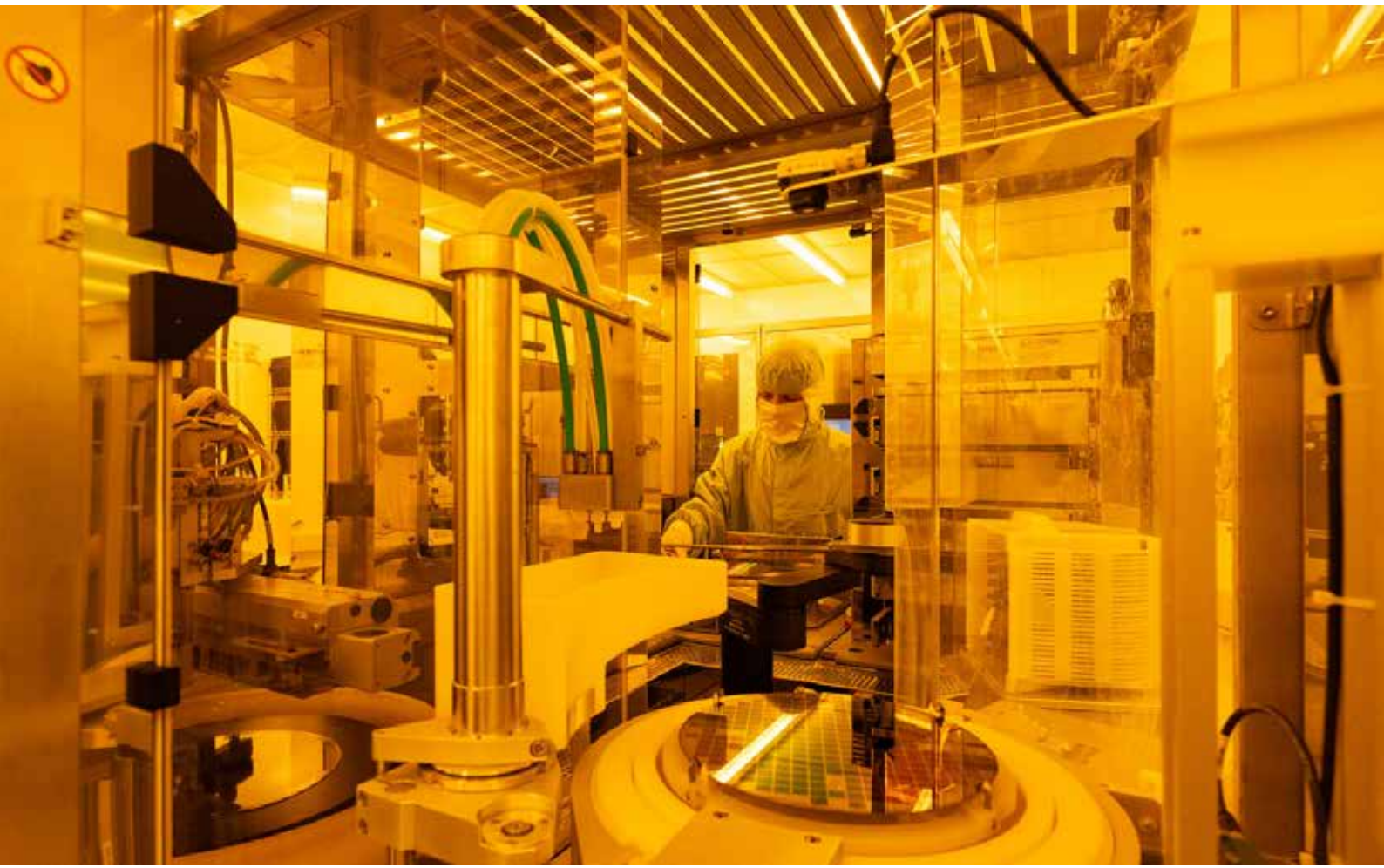
Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer würdigte das ZfM als eine der weltweit führenden Einrichtungen auf dem Gebiet der Mikrosystem- und Nanotechnologie. Gemeinsam mit Partnern wie dem Fraunhofer-Institut für Elektronische Nanosysteme ENAS habe das Zentrum wesentlich dazu beigetragen, Sachsen zu Europas bedeutendstem Mikroelektronikstandort zu entwickeln.

ZfM-Direktor Prof. Dr. Harald Kuhn hob die enge Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen und Forschungseinrichtungen hervor. Am Smart Systems Campus Chemnitz können Unternehmen früh einbringen, was ein Bauteil im späteren Einsatz leisten muss, etwa wie viel Energie es verbrauchen darf oder wie viel Platz dafür zur Verfügung steht. Forschende können diese Anforderungen schon bei der Entwicklung berücksichtigen.

Die kurzen Wege am Campus erleichtern es, Prototypen gemeinsam zu erproben und Forschungsergebnisse in neue Produkte oder Fertigungsverfahren zu überführen.



Prof. Dr. Harald Kuhn, Direktor des ZfM: „Die Bedeutung der Mikro- und Nanotechnologie ist in den 35 Jahren seit Gründung des ZfM dramatisch gewachsen – und das war erst der Anfang!“



Der geplante Bau eines Reinraums für die Forschung und Technologieentwicklung im Bereich nachhaltige Mikroelektronik und Sensortechnik am Zentrum für Mikro- und Nanotechnologien (ZfM) der TU Chemnitz stärkt die Forschungsinfrastruktur an der Chemnitzer Universität und der Region Südwestsachsen.

68 Millionen Euro für die Zukunft der Mikroelektronik in Chemnitz

Ein starker Impuls für den Forschungs- und Industriestandort Südwestsachsen: Der Freistaat Sachsen schafft die Grundlage für einen neuen Reinraum am Zentrum für Mikro- und Nanotechnologien (ZfM) der TU Chemnitz. Die Investition von rund 68 Millionen Euro eröffnet neue Möglichkeiten für die Entwicklung nachhaltiger Mikroelektronik und intelligenter Sensorik.

Unternehmen profitieren von zusätzlichen Kooperationsmöglichkeiten und dem direkten Transfer von Forschungsergebnissen in industrielle Anwendungen. Der Neubau stärkt damit die Innovationskraft und regionale Wertschöpfung in Südwestsachsen.

Die Finanzierung soll aus bislang nicht abgeflossenen EU-Fördermitteln erfolgen; die Zustimmung der Europäischen Kommission steht noch aus.

Fotos: Jacob Müller

JEDER WEG BRAUCHT EINE STIMME

CLUBMITGLIED

JETZT CLUBMITGLIED WERDEN

unter www.chemnitzerfc.de

OFFIZIELLER CLUBMITGLIEDERPARTNER

Volksbank Chemnitz eG

Mehr als Fußball:

Verantwortung für Chemnitz und die Region

Tradition verpflichtet – und bedeutet zugleich Verantwortung. Mit der Vision2030 hat der Chemnitzer FC einen langfristigen Entwicklungsprozess angestoßen, der wirtschaftliche Stabilität, sportliche Perspektiven und gesellschaftliches Engagement miteinander verbindet.

Als einer der traditionsreichsten Sportvereine der Region ist sich der CFC seiner Bedeutung für Chemnitz bewusst. Er ist Identifikationspunkt für Generationen, Begegnungsstätte für Menschen unterschiedlichster Herkunft und Teil des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens der Stadt.

Ein Verein als Wirtschaftspartner und Netzwerk

Hinter dem Spielbetrieb steht ein Netzwerk aus regionalen Unternehmen, Sponsoren, Dienstleistern und Partnern. Diese Verbindungen sind für den CFC weit mehr als reine Geschäftsbeziehungen. Sie bilden eine wichtige Grundlage seiner Entwicklung und verbinden Wirtschaft, Sport und Gesellschaft.

Ein Beispiel dafür ist der erstmals im Oktober 2026 ausgetragene comUnity Benefiz Cup. 14 Unternehmer-Teams kamen zusammen, um Kontakte zu knüpfen und gleichzeitig Gutes zu tun. Insgesamt 5.500 Euro wurden für zwei gemeinnützige Einrichtungen erspielt. Das Turnier zeigt, wie der CFC Unternehmen zusammenbringen, Netzwerke stärken und gemeinsames Engagement ermöglichen kann.

Gesellschaftliche Verantwortung über den Sport hinaus

Auch abseits des Fußballs möchte der Chemnitzer FC Verantwortung übernehmen. Mit dem Projekt „Lernort Stadion“ wird das eins-Stadion zum außerschulischen Lernort. In Workshops beschäftigen sich Schülerinnen und Schüler mit Themen wie Demokratie, Respekt, Diskriminierung und Suchtprävention.

Rund 30 Workshops wurden seit 2025 bereits durchgeführt. Gemeinsam mit weiteren Aktionen an Schulen, Vereinen und sozialen Einrichtungen nutzt der Club so seine Reichweite, um junge Menschen zu erreichen und einen Beitrag zu einem respektvollen Miteinander zu leisten.

Nachwuchs fördern, Zukunft gestalten

Eine zentrale Rolle spielt dabei auch das Nachwuchsleistungszentrum (NLZ). Rund 250 Kinder und Jugendliche werden hier nicht nur fußballerisch, sondern auch in ihrer persönlichen Entwicklung begleitet. Die Rückkehr in die Kategorie 2 des DFB-Qualitätsmanagements im September 2026 unterstreicht die Qualität dieser Arbeit. Langfristig möchte der CFC verstärkt eigene Talente in die erste Mannschaft integrieren. Gleichzeitig versteht sich das NLZ als Ausbildungsstandort für die Region: Denn die Förderung junger Menschen ist eine Investition in die Zukunft – unabhängig davon, ob ihr Weg später in den Profifußball führt.

Vision2030: Ein Weg mit langfristiger Perspektive

Damit diese Aufgaben nachhaltig erfüllt werden können, braucht es ein stabiles Fundament. Mit der Vision2030 richtet der CFC seinen Blick nach vorn. Nach wichtigen Schritten zur wirtschaftlichen Konsolidierung und zur Festigung interner Strukturen stehen nun langfristige Ziele im Mittelpunkt: wirtschaftliche Stabilität, eine stärkere Einbindung der Mitglieder, die Weiterentwicklung des NLZ und eine nachhaltige sportliche Perspektive.

Konkret möchte der Verein jährlich mindestens einen Nachwuchsspieler in die erste Mannschaft integrieren und seine Mitgliederzahl perspektivisch auf 5.000 erhöhen. Die Vision2030 ist dabei kein kurzfristiges Versprechen, sondern ein Entwicklungsplan, dessen Umsetzung Zeit, Verlässlichkeit und gemeinsames Engagement erfordert.

„Wir wissen, woher wir kommen und welche Aufgaben noch vor uns liegen. Die Vision2030 ist für uns kein Versprechen auf schnelle Erfolge, sondern ein gemeinsamer Weg, den wir Schritt für Schritt gehen wollen. Dafür brauchen wir Menschen und Unternehmen, die sich mit Chemnitz und unserem Club verbunden fühlen, ihre Ideen einbringen und uns begleiten. Wir wollen zuhören, verlässliche Partnerschaften aufbauen und gemeinsam etwas bewegen. Denn die Zukunft des Chemnitzer FC können wir nicht allein gestalten – sie entsteht durch Zusammenhalt und das Engagement vieler“, betont Tommy Haeder, Geschäftsführer des Chemnitzer FC.

Der Anspruch ist es, die vorhandenen Möglichkeiten mit Demut, Konsequenz und Zusammenhalt weiterzuentwickeln. Schritt für Schritt und gemeinsam mit den Menschen und Unternehmen, die sich der Region verbunden fühlen.

HyPneu Gruppe – Hydraulikkompetenz aus Chemnitz

Seit mehr als 30 Jahren verbindet das Familienunternehmen technischen Handel, eigene Fertigung und innovative Systemlösungen für die Industrie.

Die HyPneu Gruppe aus Chemnitz hat sich seit ihrer Gründung 1993 vom technischen Händler zu einem vielseitigen Systemanbieter für Hydraulik, Pneumatik und Antriebstechnik entwickelt.



Heute betreut das Unternehmen Kunden aus dem Maschinen- und Anlagenbau, der Automobilindustrie, der Energiewirtschaft und weiteren Industriebereichen. Rund 27 Mitarbeitende erwirtschafteten 2025 einen Umsatz von mehr als 8,6 Millionen Euro.

Die Wurzeln des Unternehmens reichen in die sächsische Industriegeschichte zurück. Mit der Gründung der HyPneu GmbH im Jahr 1993 begann der Aufbau eines Unternehmens, das sich zunächst auf den Handel mit Hydraulik- und Pneumatikkomponenten konzentrierte. Schrittweise kamen eigene Fertigungskapazitäten, Serviceleistungen und die Entwicklung kundenspezifischer Anlagen hinzu.

Seit 2018 wird die Unternehmensgruppe in zweiter Generation von Dipl.-Wirt.-Ing. Marek Havlicek geführt. Gemeinsam mit Alina Havlicek, Geschäftsführerin der HyPneu VerwaltungsGmbH, und Tobias Lohberger, Geschäftsführer der HyPneu Systems GmbH, gestaltet er die weitere Entwicklung des Familienunternehmens.

Vom technischen Handel zum Systemanbieter

Das Leistungsspektrum der HyPneu Gruppe umfasst heute drei eng miteinander verbundene Bereiche: den technischen Handel, die Entwicklung und Fertigung von Hydrauliksystemen sowie Wartung und Service.

Als Parker Premier Distributor und zertifizierter Partner von HYDAC und Bucher



Hydraulics verfügt HyPneu über langjährige Beziehungen zu namhaften Herstellern. Mehr als eine Million Hydraulik- und Pneumatikartikel sind über den eigenen B2B-Onlineshop verfügbar. Das Unternehmen beliefert Kunden im In- und Ausland und übernimmt dabei auch die internationale Zoll- und Exportabwicklung.

Ein zweites Standbein ist der Anlagenbau. HyPneu konstruiert und fertigt kundenspezifische Hydraulikaggregate, Steuerblöcke, Hydraulikzylinder und Sonderlösungen. Dabei reicht die Betreuung von der technischen Auslegung über die Fertigung und Inbetriebnahme bis zur späteren Wartung und Ersatzteilversorgung.

Ergänzt wird das Angebot durch die Instandsetzung von Pumpen, Motoren, Ventilen und Zylindern sowie den Vor-Ort-Service. Gerade für Industrieunternehmen, die ihre Anlagen langfristig wirtschaftlich betreiben möchten, ist diese Verbindung aus Fertigung und Instandhaltung von Bedeutung.

ORSTA – ein Stück sächsische Industriegeschichte

Eine Besonderheit ist die Verbindung zur traditionsreichen Hydraulikmarke ORSTA. Seit 2010 besitzt HyPneu die Markenrechte und führt ausgewählte Komponenten und Ersatzteile der ehemaligen ORSTA Hydraulik weiter.

Auf Grundlage der ursprünglichen technischen Fertigungsunterlagen werden bestimmte Hydraulikkomponenten nachgefertigt. Damit können auch ältere Maschinen und Anlagen weiterhin mit passenden Ersatzteilen versorgt werden. 2023 erweiterte HyPneu sein Markenportfolio durch die Übernahme von Geschäftsbereichen der TRIK Pumpen GmbH. Neben dem technischen Handel und der Systemfertigung entwickelt das Unternehmen damit auch seine eigenen Produktlinien weiter.

Forschung und Entwicklung als Zukunftsfeld

HyPneu investiert nicht nur in Fertigung und digitale Vertriebswege, sondern auch in die Entwicklung neuer Technologien. Gemeinsam mit Forschungspartnern, darunter dem Fraunhofer IWU und dem Institut Chemnitzer Maschinen- und Anlagenbau (ICM), arbeitet die Gruppe an mehreren Innovationsprojekten.

Dazu gehören beispielsweise intelligente Systeme zur Verschleißüberwachung von Hydraulikpumpen. Sensoren sollen künftig helfen, den Zustand von Komponenten während des Betriebs zu beurteilen und Wartungsbedarf frühzeitig zu erkennen.

Weitere Entwicklungen beschäftigen sich mit robotergestützten Schneidverfahren, hydrostatischen Präzisionszylindern und speziellen Axialzylindern für die wirkmedienbasierte Umformung. Ziel ist es, hydraulische Antriebe präziser, effizienter und besser in automatisierte Produktionsprozesse integrierbar zu machen.

Damit erweitert HyPneu sein Geschäft schrittweise über den klassischen Komponentenhandel hinaus und baut eigene technologische Kompetenzen auf.

Mit Erfahrung und neuen Ideen in die Zukunft

Die Entwicklung der HyPneu Gruppe zeigt, wie sich ein mittelständisches Industrieunternehmen über drei Jahrzehnte immer wieder neuen Anforderungen anpassen kann. Aus dem ursprünglichen Handelsunternehmen ist eine Unternehmensgruppe mit eigener Fertigung, Engineering, Service und Forschungsaktivitäten geworden.

Mit der 2024 gegründeten HyPneu Systems GmbH wurde insbesondere der Bereich kundenspezifischer Systemlösungen weiter gestärkt. Die Verbindung aus langjähriger Hydraulikerfahrung, eigener Produktentwicklung und Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen bietet dem Chemnitzer Unternehmen eine Grundlage für die nächsten Entwicklungsschritte.

HyPneu® Gruppe
WIR MACHEN DRUCK!

Fotos: HyPneu Gruppe

NeuesMITGLIED



Das 2025 gegründete Unternehmen zählt heute zwölf Teammitglieder. Gründer sind Dr. Christian Lohse (2. von rechts vorn), Hendrik Morawetz (2. von rechts hinten), David Kempe (unten rechts vorn) und Björn Polster (nicht im Bild).

Künstliche Intelligenz in die Praxis bringen

Die Sellium GmbH aus Chemnitz unterstützt mittelständische Unternehmen dabei, KI sinnvoll einzusetzen. Mit ihrer Sellium Academy setzt sie zugleich auf den Aufbau eigener Kompetenzen in den Betrieben.

Künstliche Intelligenz bietet Unternehmen zahlreiche Möglichkeiten, Arbeitsabläufe effizienter zu gestalten, Prozesse zu automatisieren und Mitarbeitende zu entlasten. Doch zwischen den technischen Möglichkeiten und ihrem erfolgreichen Einsatz im Unternehmensalltag liegt häufig noch ein weiter Weg. Wo lohnt sich KI tatsächlich? Welche Anwendungen passen zu den eigenen Prozessen? Und wie gelingt es, die Beschäftigten auf diesem Weg mitzunehmen?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Sellium GmbH aus Chemnitz. Als spezialisierte KI-Agentur begleitet das Unternehmen insbesondere mittelständische Betriebe von der ersten Analyse über die Entwicklung einer KI-Strategie bis zur technischen Umsetzung konkreter Anwendungen. Dabei steht nicht die Technologie um ihrer selbst willen im Mittelpunkt, sondern ihr praktischer und wirtschaftlicher Nutzen.

Ob die Automatisierung wiederkehrender Aufgaben, die intelligente Verarbeitung von Informationen oder die Unterstützung komplexer Arbeitsprozesse – die Einsatzmöglichkeiten von KI sind vielfältig. Entscheidend ist, geeignete Anwendungsfelder zu identifizieren und die Lösungen sinnvoll in bestehende Strukturen einzubinden.

Sellium verbindet dafür strategische Beratung mit technischer Entwicklung und Integration. Unternehmen erhalten Unterstützung bei der Bewertung ihrer KI-Potenziale ebenso wie bei der praktischen Umsetzung. Dabei unterstützt die selbstentwickelte SaaS-Plattform „Implementa“. Sie bewertet KI-Projekte nach ihrem ROI und berechnet für jede Idee, ob sie mehr einspart, als sie kostet. Nähere Informationen finden Sie unter https://www.implementa.app.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt darauf, die notwendigen Kompetenzen nicht ausschließlich von externen Dienstleistern einzukaufen, sondern auch innerhalb der Unternehmen aufzubauen.

Dafür hat Sellium mit der Sellium Academy ein eigenes Weiterbildungsangebot geschaffen. Die praxisorientierten Qualifizierungen richten sich an Fach- und Führungskräfte sowie Mitarbeitende, die KI-Projekte im Unternehmen initiieren, begleiten oder selbst umsetzen möchten.

Fotos: Sellium GmbH

Zwei Weiterbildungen stehen dabei im Mittelpunkt: der „KI-Lotse“ und der „KI-Architekt“. Beide verfolgen unterschiedliche Schwerpunkte und ergänzen sich.

Der Zertifikatslehrgang „KI-Lotse“, den Sellium in Kooperation mit der IHK Chemnitz anbietet, vermittelt das notwendige Wissen, um KI-Potenziale zu erkennen und den Einsatz Künstlicher Intelligenz im Unternehmen strukturiert vorzubereiten. In sieben Modulen beschäftigen sich die Teilnehmenden unter anderem mit KI-Grundlagen, Prompting, Daten und Prozessen, Sicherheit, Wissensmanagement und organisatorischen Veränderungsprozessen. Auch die Entwicklung einer eigenen KI-Strategie gehört zum Programm.

Ziel ist es, Mitarbeitende zu qualifizieren, die künftig als interne Ansprechpartner für KI fungieren, geeignete Projekte identifizieren und deren Einführung kompetent begleiten können.
Während der „KI-Lotse“ vor allem Orientierung und strategische Kompetenz vermittelt, geht der „KI-Architekt“ einen Schritt weiter. Diese Weiterbildung richtet sich an technisch interessierte Fachkräfte, IT-Verantwortliche und Prozessmanager, die KI-Anwendungen selbst entwickeln und in betriebliche Abläufe integrieren möchten.

In sechs Modulen lernen sie unter anderem, wie generative KI, Prozessautomatisierung und KI-Agenten funktionieren und für konkrete Aufgaben eingesetzt werden können. Im Mittelpunkt steht die praktische Umsetzung: von der Identifikation geeigneter Prozesse bis zum sicheren Betrieb eigener KI-Lösungen. Die Förderung beträgt bis zu 50 Prozent, für kleine und mittelständische Unternehmen sogar 100 Prozent. Die Weiterbildung „KI-Architekt“ wird durch den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) kofinanziert. Die Förderung ist bereits in der Kursgebühr berücksichtigt, sodass kein gesonderter Förderantrag erforderlich ist.

Gerade für mittelständische Industrieunternehmen ist es wichtig, beim Einsatz Künstlicher Intelligenz eigene Kompetenzen aufzubauen. Denn die erfolgreiche Einführung neuer Technologien hängt nicht allein von der eingesetzten Software ab. Ebenso entscheidend sind das Verständnis der betrieblichen Prozesse, die Qualität der vorhandenen Daten und die Einbindung der Mitarbeitenden.

Hier setzt Sellium mit der Verbindung aus Beratung, technischer Umsetzung und Weiterbildung an. Als AZAV-zertifizierter Bildungsträger bietet die Sellium Academy dafür praxisnahe Qualifizierungen mit direktem Bezug zum Unternehmensalltag.

So können Unternehmen KI nicht nur punktuell einsetzen, sondern schrittweise zu einem festen Bestandteil ihrer Arbeits- und Geschäftsprozesse machen. Neben den Kundenprojekten für Unternehmen aus dem regionalen und überregionalen Industriebereich organisiert die Sellium GmbH auch Netzwerkevents rund um KI. Eine Art Stammtisch von KI-Experten findet auch regelmäßig statt. **Mehr unter: www.ki-kompakt.ai, www.sellium.ai und www.sellium-academy.ai.**

ANZEIGE

KÖSTER



Jetzt QR-Code scannen und mehr erfahren!

Wirtschaftliche Industrie- und Produktionshallen sicher umgesetzt.

Was auch immer Ihr nächstes Bauprojekt ist: Sprechen Sie zuerst mit uns.
Denn mit Köster realisieren Sie Ihr Bauvorhaben einfacher, schneller und wirtschaftlicher.

Jetzt Kontakt aufnehmen!

Köster GmbH
Mittelbacher Straße 3
09224 Chemnitz

Thomas Knorn
(03 71) 33 40 69-0
hochbau.chemnitz@koester-bau.de

Industriekultur ist Zukunftskultur –

Sachsen im Dialog mit der Politik

Was haben eine ehemalige Betriebskantine, ein stillgelegtes Bergwerk und ein modernes Technologieunternehmen gemeinsam? Mehr, als man zunächst vermuten würde. Sie erzählen davon, wie Menschen gearbeitet, gelebt und ihre Regionen verändert haben. Und sie zeigen, wie aus industrieller Geschichte neue Ideen, Begegnungsorte und wirtschaftliche Perspektiven entstehen können. Genau darum ging es beim Parlamentarischen Abend des Landesverbandes Industriekultur Sachsen am 23. Juni 2026 in Dresden.

Ein Ort hätte kaum besser passen können: die ehemalige Robotron-Kantine mitten in Dresden. Wo einst Tausende Beschäftigte des DDR-Computerkombinats ihre Mittagspause verbrachten, begegnen sich heute zeitgenössische Kunst, Architektur, Geschichte und neue kulturelle Ideen. Lange war die Zukunft des Gebäudes ungewiss. Inzwischen ist sein Erhalt gesichert, und es entwickelt sich zu einem lebendigen Ort der Kunst und Kultur.

Hier trafen sich auf Einladung des Landesverbandes Industriekultur Sachsen rund 100 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Tourismus. Unter ihnen waren 15 Abgeordnete des Sächsischen Landtages, darunter mehrere ehemalige Staatsminister, sowie Landtagspräsident Alexander Dierks.



Alexander Dierks
Landtagspräsident



Dass sich so viele politische Entscheidungsträger an einem Sommerabend mit Industriekultur beschäftigen, ist keineswegs selbstverständlich. Es zeigt aber, dass das Thema längst über die Frage hinausgewachsen ist, welche alten Fabriken, Maschinen oder technischen Denkmale erhalten werden sollten.

Industriekultur beginnt nicht erst, wenn die Maschinen stillstehen

Sachsen gehört zu den bedeutendsten Industrieregionen Deutschlands. Maschinenbau, Textilindustrie, Bergbau, Automobilproduktion und Mikroelektronik haben das Land geprägt. Diese Geschichte ist bis heute sichtbar – in den Städten, in den Unternehmen und vor allem in den Menschen.

Doch Industriekultur ist mehr als die Erinnerung an frühere wirtschaftliche Erfolge. Sie beschäftigt sich ebenso mit den Umbrüchen, die ganze Regionen verändert haben, mit den Erfahrungen der Beschäftigten und mit der Frage, was daraus für die Zukunft entsteht.

Landtagspräsident Alexander Dierks griff diesen Gedanken in seinem Grußwort auf. Er berichtete von einem Besuch an einem Gymnasium in Zschopau. Obwohl



die Jugendlichen die Zeit der Motorradproduktion selbst nicht mehr erlebt hatten, verbanden sie ihre Stadt ganz selbstverständlich mit MZ. Industrielle Geschichte prägt also Identität über Generationen hinweg.

Gleichzeitig verwies Dierks auf die Chancen, die in der Verbindung von industrieller Tradition und Innovation liegen. Ehemalige Fabriken können zu Orten für kreative Unternehmen werden, industrielle Kompetenzen bilden die Grundlage neuer Technologien. Die Geschichte von Robotron und die heutige Mikroelektronikindustrie in Sachsen stehen beispielhaft für solche Entwicklungslinien.

Ein Thema, das viele Bereiche verbindet

Auch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus unterstrich die Bedeutung der Industriekultur. Franziska Brech, die Staatsministerin Barbara Klepsch vertrat, verwies auf die Impulse für wirtschaftliche Entwicklung, Tourismus, regionale Identität und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Das Kulturhauptstadtjahr Chemnitz 2025 habe eindrucksvoll gezeigt, welches Potenzial in der industriellen Geschichte Sachsens steckt. Ausstellungen wie „Tales of Transformation“ im Industriemuseum Chemnitz machten deutlich, dass sich mit Industriekultur auch aktuelle gesellschaftliche Fragen anschaulich vermitteln lassen.

Für den Landesverband ist genau diese Vielfalt zugleich Chance und Herausforderung. Museen, Vereine, Unternehmen, Wissenschaft, Denkmalpflege, Tourismus und zahlreiche ehrenamtliche Initiativen beschäftigen sich mit unterschiedlichen Facetten desselben Themas.

Die Vorstandsvorsitzende Anja Nixdorf-Munkwitz erinnerte daran, weshalb der Landesverband vor fünf Jahren gegründet wurde: um diese unterschiedlichen Akteure zusammenzubringen, gemeinsame Interessen sichtbar zu machen und der Industriekultur in Sachsen eine stärkere Stimme zu geben.



Anja Nixdorf-Munkwitz
Vorstandsvorsitzende

Was zunächst weitgehend ehrenamtlich begann, hat sich inzwischen zu einem landesweiten Netzwerk entwickelt. Doch mit den Aufgaben wächst auch der Bedarf an verlässlichen Strukturen.

Fotos: Ines Escherich

Ein Blick nach Sachsen-Anhalt: Was möglich wird, wenn Politik Strukturen schafft

Besonders aufschlussreich waren die Beiträge der Gäste aus Sachsen-Anhalt. Dort wird Industriekultur inzwischen als eigenständiges kulturpolitisches Handlungsfeld entwickelt.

Ein entscheidender Gedanke zog sich durch die Beiträge: Industriekultur braucht Menschen, die Projekte entwickeln, Partner zusammenbringen, Fördermöglichkeiten erschließen und Ideen vor Ort begleiten.

Denn häufig fehlt es nicht an guten Ideen. Es fehlen Zeit, Personal und die Möglichkeit, aus ehrenamtlichem Engagement dauerhaft tragfähige Projekte zu entwickeln.



Die Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung und dem Netzwerk Industriekultur Sachsen-Anhalt zeigt, wie aus einzelnen Initiativen eine landesweite Strategie entstehen kann. Seit 2023 wird die Geschäftsstelle des Netzwerks vollständig aus Landesmitteln gefördert. Hinzu kommen eigene Förderansätze für Projekte, Vermittlung und Denkmalpflege.
Auch die finanzielle Dimension wurde deutlich: Sachsen-Anhalt stellt nach den vorgestellten Angaben im Doppelhaushalt 2025/2026 jährlich rund drei Millionen Euro für Industriekultur bereit. Darüber hinaus werden europäische Fördermöglichkeiten genutzt.

Industriekultur als Innovations- und Transformationskultur

Wie weit der Begriff Industriekultur inzwischen reicht, zeigte auch die anschließende Gesprächsrunde mit Vertretern des Bundesverbandes Industriekultur, des Tourismus und der sächsischen Museumslandschaft.

Industriekultur ist nicht ausschließlich Museum. Sie kann ebenso Experimentierraum, Lernort, touristisches Ziel oder Ausgangspunkt neuer wirtschaftlicher Aktivitäten sein.



Ein ehemaliges Industriegebäude wird zum Kulturzentrum. Eine historische Maschine vermittelt jungen Menschen technische Zusammenhänge. Ein stillgelegter Tagebau wird zur Festivalfläche. Und ein Unternehmen öffnet seine Produktion, um zu zeigen, wie sich industrielle Tradition in moderne Technologien übersetzt.



Anja Kis
Landestourismusverband

Gerade diese Verbindung macht Industriekultur für unterschiedliche Generationen zugänglich. Wer früher selbst in einer Fabrik gearbeitet hat, bringt andere Erfahrungen mit als junge Menschen, die denselben Ort heute als Konzertlocation, Museum oder Makerspace kennenlernen. Doch genau daraus entstehen Gespräche, die sonst vielleicht nie geführt würden.



Thies Schröder
Ferropolis GmbH

Die Gäste aus Sachsen-Anhalt beschrieben Industriekultur deshalb auch als Transformationskultur, Innovationskultur und als eine Kultur, die grundsätzlich allen Menschen offensteht.

Für den Tourismus ergeben sich daraus zusätzliche Möglichkeiten. Sachsens industrielle Geschichte ist ein Alleinstellungsmerkmal, das sich mit authentischen Erlebnissen, regionalen Angeboten und zeitgemäßer Vermittlung verbinden lässt. Zugleich können industriekulturelle Orte neue Besucher anziehen und damit Wertschöpfung in den Regionen unterstützen.

Was Sachsen jetzt braucht

So unterschiedlich die Perspektiven des Abends waren,



in einem Punkt herrschte weitgehend Einigkeit: Die Bedeutung der Industriekultur ist erkannt. Nun geht es darum, ihre Potenziale systematisch zu entwickeln.

Der Landesverband Industriekultur Sachsen möchte dafür seine Netzwerkarbeit ausbauen, neue Projekte ermöglichen und insbesondere junge Menschen stärker erreichen. Ein wichtiges Ziel ist es, industrielle Geschichte, gegenwärtige Arbeitswelten und Zukunftstechnologien gemeinsam zu vermitteln.

Dafür braucht es neben dem unverzichtbaren Ehrenamt auch professionelle Strukturen und eine verlässliche Finanzierung. Diese Forderung richtete der Landesverband beim Parlamentarischen Abend ausdrücklich an die anwesenden politischen Entscheidungsträger.

Die Gespräche machten zugleich deutlich, wie wichtig die Zusammenarbeit zwischen den Bundesländern und mit dem Bundesverband Industriekultur ist. Sachsen verfügt über eine außergewöhnliche



Julia Ackerschott
Bundesverband Industriekultur Deutschland e. V.

industrielle Geschichte, engagierte Akteure und zahlreiche erfolgreiche Beispiele. Dieses Potenzial gilt es weiterzuentwickeln und überregional sichtbar zu machen.

Am Ende führte der Abend zurück zu seinem Ausgangspunkt: der Robotron-Kantine. Das Gebäude steht heute nicht mehr nur für die Geschichte eines untergegangenen Industriekombinats. Es steht für die Möglichkeit, vorhandene Orte neu zu denken, unterschiedliche Generationen zusammenzubringen und aus industrieller Vergangenheit etwas Neues entstehen zu lassen.

Industriekultur bedeutet deshalb nicht, die Vergangenheit festzuhalten. Sie bedeutet, ihre Erfahrungen, Kompetenzen und Geschichten für die Gestaltung der Zukunft zu nutzen.

Und genau darin liegt ihre besondere Bedeutung für Sachsen.



Fotos: Ines Escherich



Musik, Macher und neue Perspektiven

Beim KOSMOS Chemnitz 2026 gehörte erstmals ein eigener Wirtschafts-Hub zum Festival. Als Industrieverein haben wir ihn mitgestaltet – mit Begegnungen, Mitmachangeboten und ungewöhnlichen Zugängen zu Wirtschaft und Wissenschaft.

Was bewegt junge Menschen, in Chemnitz zu bleiben oder hier ihre Zukunft aufzubauen? Ein Arbeitsplatz allein reicht dafür selten aus. Es geht auch um Menschen, eigene Ideen und das Gefühl, etwas bewegen zu können. Genau dafür bot der erste Wirtschafts-Hub beim KOSMOS Chemnitz Raum.

Gemeinsam mit der Stadt Chemnitz, der IHK Chemnitz und der Handwerkskammer Chemnitz haben wir als Industrieverein diesen Treffpunkt zwischen Hartmannfabrik und Hartmannhalle auf die Beine gestellt. Insgesamt brachten sich mehr als 40 Unternehmen, Universitäten, Hochschulen und Partner ein.

##Neu gedacht

Das Programm durfte dabei ungewöhnlich sein: Beim Unternehmens-Poetry-Slam kamen Unternehmertum und Poesie zusammen. Das Bullshit-Bingo nahm austauschbare Floskeln aus Stellenanzeigen aufs Korn. Dahinter stand eine ernsthafte Frage: Wie sprechen Unternehmen junge Menschen so an, dass ein echtes Gespräch entsteht?

Persönliche Geschichten lieferten weitere Anknüpfungspunkte. Auf der Bühne erzählten Unternehmer und Wissenschaftler von ihren beruflichen Wegen – etwa vom Wechsel aus dem Eiskunstlauf zur Leitung eines Jobportals oder vom Tänzer zum Anbieter einer Musiksoftware, die Menschen mit Behinderung das Komponieren ermöglicht. Solche Wege machen Mut, eigene Interessen zu verfolgen und auch Umwege zuzulassen.





Wie spricht man am Arbeitsplatz über Demokratie? Marco Rutzke (rechts) und Markus Kohlmüller (Mitte) diskutierten. Foto: Theodor Müller



Prorektor Prof. Dr. Thomas von Unwerth verriet News aus der Uni und stellte sich den „Sekt oder Selters"-Fragen des Industrievereins.

An den Ständen wurde unterdessen ausprobiert, gewerkelt und gefragt. Beim Holzkombinat entstanden aus selbst bearbeiteten Holzscheiben persönliche Kühlschrankmagnete. Technologie zum Anfassen und gemeinsame Erlebnisse machten den Einstieg leicht – auch für Menschen, die mit einer klassischen Unternehmensveranstaltung wenig anfangen könnten.

##Verantwortung

Zum Demokratiefestival gehörte ebenso die Diskussion darüber, welche Verantwortung Unternehmen für Offenheit, Zusammenhalt und eine demokratische Streitkultur tragen. Wirtschaft ist Teil der Stadtgesellschaft und gestaltet das Umfeld mit, in dem Menschen leben und arbeiten möchten.

Fotos: Industrieverein



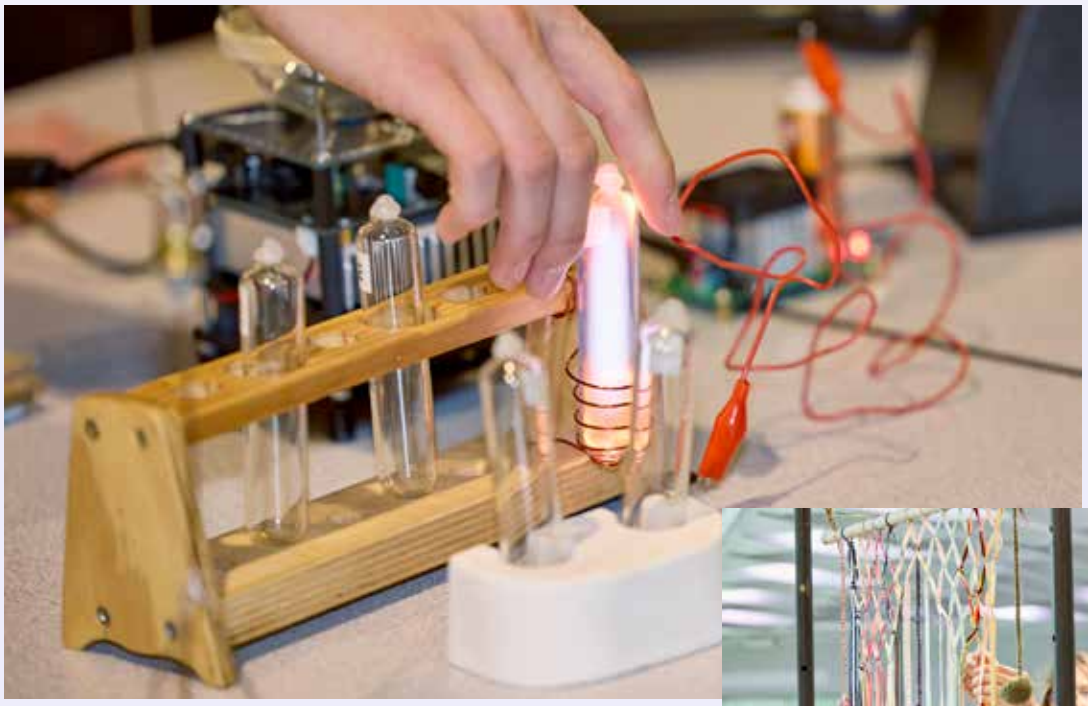
makers united 2026

Zwei Tage voller Ideen und Begegnungen



Aus Japan nach Chemnitz, um gemeinsam mit sächsischen Partnern Projekte vorzustellen, Wissen zu teilen und Neues auszuprobieren: Die erneute Beteiligung japanischer Maker gehörte zu den besonderen Begegnungen bei makers united 2026. Sie zeigte zugleich, dass die Verbindungen, die im Kulturhauptstadtjahr entstanden sind, weiter existieren.

Zwei Tage lang kamen Maker aus zahlreichen Ländern in Chemnitz zusammen. Sie brachten eigene Ideen und unterschiedliche Erfahrungen mit, arbeiteten gemeinsam an Projekten und machten Technologien für ein breites Publikum erlebbar. Workshops und Mitmachangebote luden dazu ein, selbst aktiv zu werden, Fragen zu stellen und sich mit der Funktionsweise der vorgestellten Projekte auseinanderzusetzen.









Das macht den Reiz von makers united aus: Man kann sich etwas erklären lassen, es ausprobieren und direkt mit den Menschen sprechen, die es entwickelt haben. Auch wer ohne technisches Vorwissen kommt, findet einen Zugang.

Für den Industrieverein Sachsen 1828 e. V. ist dieser Austausch ein wichtiger Grund, makers united durchzuführen. Das Festival bringt Industrie, Wissenschaft, Bildung und kreative Köpfe zusammen. Es bietet Gelegenheit, voneinander zu lernen und Kontakte außerhalb des eigenen Kosmos zu knüpfen. Für eine Industrieregion wie Südwestsachsen sind solche Begegnungen wertvoll: Sie können Interesse an Technik wecken und Anregungen für die Zusammenarbeit geben.

Fotos: Ines Escherich









Katrin Hoffmann dankt Uwe Bauch von community4you, dem Hauptsponsor von makers united, für die langjährige Unterstützung des Festivals.

Die japanisch-sächsischen Kontakte stehen beispielhaft dafür. Die erneute gemeinsame Beteiligung macht deutlich, wie wichtig es ist, nach einer ersten Begegnung in Verbindung zu bleiben.

Internationale Kooperation braucht Menschen, die sich dafür einsetzen, Ideen weiterverfolgen und die nächste Gelegenheit zur Zusammenarbeit schaffen.

Hinter den beiden Festivaltagen steckt viel gemeinsame Arbeit. Unser Dank gilt allen Partnern, Unterstützern und Mitwirkenden, insbesondere community4you, die makers united seit vielen Jahren verlässlich begleitet. Mit ihrem Engagement ermöglichen sie einen Ort, an dem Menschen ihre Ideen miteinander teilen – und andere dafür begeistern, selbst etwas zu entwickeln.





Am Lötplatz probierten junge Besucher selbst aus, wie man elektronische Bauteile verbindet.



Fotos: Ines Escherich





Making Makerspaces

Internationale Erfahrungen für offene Werkstätten

Neben den japanischen Makern waren viele weitere internationale Gäste, darunter Partner aus Nova Gorica, der Einladung nach Chemnitz gefolgt. Beim Symposium „Making Makerspaces“ im Rahmen von makers united 2026 tauschten sie Erfahrungen aus und diskutierten darüber, wie offene Werkstätten dauerhaft betrieben werden können.

Der Maker e. V. und der Industrieverein hatten das Symposium mit Unterstützung der Wirtschaftsförderung Sachsen organisiert.

Die Teilnehmer brachten sehr unterschiedliche Erfahrungen mit. Einige betreiben Makerspaces an Universitäten, andere engagieren sich in Vereinen oder haben Gemeinschaftshäuser aufgebaut, in denen technische Werkstätten einen Teil des Angebots ausmachen. Gerade diese Vielfalt machte den Austausch interessant. Neben gelungenen Projekten kamen auch Schwierigkeiten zur



Beim Symposium „Making Makerspaces“ tauschten sich Gäste aus Nova Gorica, Delft, Japan, Kiew und Mostar mit sächsischen Initiativen aus, wie sich offene Werkstätten dauerhaft betreiben lassen.



Fotos: Ines Escherich

Sprache: unsichere Finanzierung, fehlendes Personal und die Belastung ehrenamtlicher Teams.

Die Gäste aus Nova Gorica stellten das Xcenter vor, das Technologie, Kunst und Bildung miteinander verbindet. Kostenlose Maker-Abende, Workshops, Medienkunst und internationale Künstlerresidenzen eröffnen dort unterschiedliche Zugänge zum gemeinsamen Arbeiten. Die Zusammenarbeit mit Chemnitz im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt war ein wichtiger Anknüpfungspunkt. Damit verbunden war der Wunsch, die entstandenen Kontakte dauerhaft weiterzuführen.

Einen anderen Blick brachte die TU Delft ein. Ihre Makerspaces im Science Center stehen Studierenden, Schulen, Bürgern, Start-ups und Künstlern offen. Rund 90 Prozent der Betriebskosten übernimmt die Universität. Der Beitrag beschäftigte sich mit der Frage, wie sich der Nutzen solcher Einrichtungen bewerten lässt. Neue Fähigkeiten, Gründungsideen und Kooperationen entstehen häufig über längere Zeiträume. Ihr Wert lässt sich deshalb nur begrenzt an den unmittelbaren Einnahmen einer Werkstatt messen.

Wie eng ein Makerspace mit dem Leben vor Ort verbunden sein kann, zeigten die japanischen Gäste des Kosaku Makerspace. Die Initiative entstand aus Robotikprojekten für Kinder. Nach dem Ende der ersten Förderung ging das Team aktiv in die Stadt, statt darauf zu warten, dass Besucher in die Werkstatt kommen. Daraus entwickelte sich das Shimokita RoboFest, das Robotik, Making und lokale Kultur im öffentlichen Raum zusammenbringt. Inzwischen wird das Festival maßgeblich von der örtlichen Gemeinschaft getragen. Der Bericht zeigte anschaulich, wie eine Initiative Unterstützung gewinnen kann, wenn ihr Beitrag zum Stadtleben sichtbar wird.



Auch das Lehngericht Augustusburg setzt auf die Verbindung mit seinem Umfeld. Es versteht sich als offenes Gemeinschaftshaus mit Werkstätten, Gemeinschaftsküche, FoodLab, Garten und kulturellen Angeboten. Menschen aus Chemnitz und dem ländlichen Raum sollen dort zusammenkommen. Der Zugang zum Selbermachen beginnt dabei nicht zwangsläufig mit einer technischen Aufgabe. Gemeinsames Kochen, eine Veranstaltung oder ein kreatives Projekt können ebenso Anlass sein, den Ort und seine Möglichkeiten kennenzulernen.

Besonders eindrücklich war der Bericht aus dem Hacklab Kyiv. Trotz des Krieges hält die weitgehend ehrenamtlich organisierte Gemeinschaft ihre Angebote aufrecht. Dazu gehören Werkstätten für Metall, Holz und Elektronik ebenso wie Reparaturcafés und Kurse.







Auch zwischen den Vorträgen verglichen die Teilnehmenden ihre Erfahrungen und knüpften Kontakte.

Transparente Finanzen und eine gemeinschaftliche Organisation prägen die Arbeit. Zugleich wurden die Grenzen dieses Engagements angesprochen: Sicherheitsfragen, Finanzierungsprobleme und die Gefahr, dass sich diejenigen überlasten, die den Betrieb tragen.

Der Makerspace in Mostar, 2022 gegründet und an der Universität angesiedelt, berichtete davon, wie auch mit geringer Anfangsausstattung zahlreiche Projekte umgesetzt werden konnten. Bildung, Unternehmertum, Reparatur und Upcycling gehören dort zu den Schwerpunkten. Internationale Netzwerke und europäische Kooperationen helfen dabei, Erfahrungen zu sammeln und die eigenen Möglichkeiten zu erweitern.

Über die unterschiedlichen Modelle hinweg kehrten einige Fragen immer wieder: Wer kümmert sich verlässlich um den Betrieb? Wie lassen sich neue Mitstreiter gewinnen? Welche Unterstützung braucht es von Hochschulen, Kommunen oder Unternehmen? Die Beiträge machten deutlich, dass eine gute Ausstattung allein noch keinen lebendigen Makerspace schafft. Entscheidend sind Menschen, die ihr Wissen weitergeben, andere ermutigen und Verantwortung übernehmen.

Das Symposium bot einen konkreten Einblick in Orte, an denen technische Bildung, Kreativität und gemeinsames Problemlösen zusammenkommen. Für eine Industrieregion wie Südwestsachsen sind diese Erfahrungen relevant: Offene Werkstätten können Interesse an Technik wecken und Menschen Gelegenheit geben, eigene Fähigkeiten zu entdecken und weiterzuentwickeln.

Nicht jedes Modell lässt sich unverändert auf einen anderen Standort übertragen. Doch die Berichte aus Nova Gorica, Delft, Japan, Kiew und Mostar lieferten Anregungen für die tägliche Arbeit. Der persönliche Austausch machte es möglich, genauer nachzufragen, Erfahrungen zu vergleichen und Kontakte für die weitere Zusammenarbeit zu knüpfen.



Fotos: Ines Escherich

Eine Reise nach Tokio – der Anfang einer Partnerschaft

Sechs japanische Maker sollten im vergangenen Jahr für makers united in Chemnitz gewonnen werden. Am Ende kamen zehn – und aus dem ersten Besuch entwickelte sich eine Zusammenarbeit, die inzwischen Begegnungen in beiden Ländern ermöglicht hat. Beim Besuch von Mr. Makoto Takashima, Chairman des EU-Japan Fest Committee, in Chemnitz wurde deutlich, wie viel seitdem entstanden ist.

Den Anfang machte ein Mobility Grant des EU-Japan Fest Committee. Mit dieser Unterstützung konnten Vertreter des Industrievereins und des Maker e. V. im vergangenen Jahr nach Tokio reisen, Kontakte zur japanischen Maker-Community knüpfen und zur Teilnahme an makers united einladen. Die Resonanz übertraf die ursprünglichen Erwartungen: Zehn japanische Maker verbrachten eine Woche in Chemnitz, arbeiteten mit europäischen Makern zusammen und gestalteten das Festival aktiv mit. Die gemeinsame Arbeit legte den Grundstein für weitere Begegnungen.

Eine Einladung der Deutschen Botschaft in Japan führte die Chemnitzer Maker anschließend zum Deutschlandfest nach Tokio. Gemeinsam mit ihren japanischen Partnern begeisterten sie





dort rund 30.000 Besucher für Handwerk, Kreativität und neue Technologien. Nur wenige Monate später ging der Austausch in Chemnitz weiter: Die japanischen Maker kehrten zurück und beteiligten sich erneut an makers united.

Der Besuch von Mr. Takashima bot Gelegenheit, an diese Entwicklung anzuknüpfen und weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit vorzustellen. Dabei ging es um technische Entwicklung, handwerkliches Können, Bildung und Kunst – Themen, zu denen Sachsen und Japan jeweils eigene Erfahrungen und Stärken einbringen können.
Lars Faßmann stellte die Funken Akademie vor. Dr. Marco Schumann gab Einblicke in Anwendungen Künstlicher Intelligenz am Fraunhofer IWU. Das gemeinsame Kunstprojekt von Uwe Bodenschatz und Hiroshi Sato zeigte, dass der deutsch-japanische Austausch auch im künstlerischen Bereich bereits konkrete Formen angenommen hat. Prof. Dr. Henning Zeidler präsentierte Arbeiten zur additiven Fertigung an der TU Bergakademie Freiberg und Ulrike Eichentopf ergänzte diese Perspektiven mit dem Spielzeugmacherfestival.

Die Zusammenarbeit soll weitergehen. Beim Besuch wurden dafür neue Ideen vorgestellt, die nun gemeinsam mit den japanischen Partnern weiterentwickelt werden können.



Fotos: Ines Escherich

LEIPZIGER MESSE

intec Z ULIEFER MESSE

Jetzt Termin vormerken

02.-05.03.2027

Messeverbund für Maschinenbau und Zulieferindustrie

- Das internationale Messedoppel Intec und Z ist einer der wichtigsten europäischen Branchentreffs der Metallbearbeitung – und zugleich Ihr Tor zu den dynamischen Märkten Osteuropas.
- Erleben Sie den ostdeutschen Maschinenbau in einzigartiger Vielfalt: Nirgendwo sonst präsentieren sich so viele Unternehmen dieser starken Industrieregion in vergleichbarer Breite.
- Hier entstehen Lösungen, die zählen: Besucher und Aussteller kommen zusammen, um konkrete Herausforderungen aus der Praxis gemeinsam zu meistern und Innovationen voranzutreiben.

www.messeverbund.de



Mandy Haase zur Botschafterin des Erzgebirges ernannt

Unternehmerische Verantwortung und Verbundenheit mit der Region: Dafür wurde Mandy Haase, Geschäftsführerin der EMES Holding GmbH in Amtsberg und Vorstandsmitglied des Industrievereins als neue Botschafterin des Erzgebirges ausgezeichnet.

Landrat Rico Anton überreichte ihr die Auszeichnung am 21. August 2026 im Rahmen der „Summer Lounge der Wirtschaft“ in der Brauerei Zwönitz.
Gewürdigt wurde ihr unternehmerisches Engagement für regionale Wertschöpfung und die Entwicklung des Erzgebirges.

Die Botschafter des Erzgebirges machen ihre Heimat als Wirtschaftsstandort und lebenswerte Region über deren Grenzen hinaus sichtbar. Mandy Haase gehört damit zu einem Netzwerk von 150 aktiven Persönlichkeiten, die sich auf unterschiedliche Weise für das Erzgebirge einsetzen.

Wir gratulieren Mandy Haase herzlich zu dieser besonderen Anerkennung und freuen uns, dass sie ihre Erfahrung und Tatkraft auch in die Vorstandsarbeit unseres Vereins einbringt.



Fotos: EMES Holding GmbH

David Slomka leitet die Bundesbank-Filiale Chemnitz



Foto: Bundesbank

Nach zehn Jahren an der Spitze der Chemnitzer Filiale der Deutschen Bundesbank hat Markus Feilhuber die Leitung an David Slomka übergeben. Bei der Amtswechselfeier dankte Sachsens Finanzminister Christian Piwarz dem bisherigen Filialleiter für sein langjähriges Engagement und wünschte seinem Nachfolger einen guten Start. An der Feier nahm auch Guido Müller teil, Präsident der Bundesbank-Hauptverwaltung in Sachsen und Thüringen.

Die Chemnitzer Filiale trägt zur Bargeldversorgung in der Region bei und vermittelt Wissen zu wirtschaftlichen und geldpolitischen Themen.

V. l. n. r.: Guido Müller, David Slomka, Markus Feilhuber, Christian Piwarz

Peter Schaarschmidt verstärkt Geschäftsführung der KSG GmbH



Die KSG GmbH hat ihre Geschäftsführung erweitert: Seit dem 1. Oktober 2026 gehört Peter Schaarschmidt dem Führungsgremium des Unternehmens an. Mit seiner Berufung setzt die KSG auf Kontinuität und stärkt zugleich ihre strategische Ausrichtung auf weiteres Wachstum und eine konsequente Kundenorientierung.

Peter Schaarschmidt war zuvor als Leiter Vertrieb für das Unternehmen tätig und hat in dieser Funktion die Entwicklung der Kundenbeziehungen maßgeblich begleitet. Er verfügt über umfassende Kenntnisse der Kundenanforderungen und bringt seine Erfahrungen aus dem direkten Austausch mit den Geschäftspartnern nun in die Unternehmensführung ein.

Mit der Erweiterung der Geschäftsführung möchte die KSG GmbH ihre Marktposition weiterentwickeln, bestehende Kundenbeziehungen vertiefen und neue Wachstumspotenziale erschließen. Dabei setzt das Unternehmen auf die enge Verzahnung von Vertrieb, Kundenbedürfnissen und strategischer Unternehmensentwicklung.

Fotos: KSG GmbH

Dr. Jan Wabst zum Präsidenten der Handwerkskammer Chemnitz gewählt



Die Vollversammlung der Handwerkskammer Chemnitz hat am 14. November 2026 Dr. Jan Wabst zum neuen Präsidenten gewählt. Der 50-Jährige ist Geschäftsführer der Seiwo Technik GmbH und Mitglied des Kuratoriums des Industrievereins Sachsen 1828 e. V.

Foto: Ines Escherich

ANZEIGE

Gebäude, die Zukunft gestalten.

Planung, Bau und Betrieb.
Alles aus einer Hand – alles für Ihre Zukunft.

Mehr erfahren unter:
goldbeck.de/sachsen-treuen



IN SACHSEN GEWACHSEN

Rechts- und Steuerberatung für
den Mittelstand aus einer Hand.

petersenpartners

Rechtsanwälte
Steuerberater
Unternehmensberater

LEIPZIG

Petersstraße 50
04109 Leipzig

T +49 (0) 341 355821-0
F +49 (0) 341 355821-30

leipzig@petersenpartners.de

DRESDEN

Königsstraße 1
01097 Dresden

T +49 (0) 351 285691-0
F +49 (0) 351 28561-29

dresden@petersenpartners.de

CHEMNITZ

Markt 4
09111 Chemnitz

T +49 (0) 371 6664596-0
F +49 (0) 371 6664596-20

chemnitz@petersenpartners.de

www.petersenpartners.de

4. Chemnitzer Sicherheitstag:

Kritische Infrastrukturen im Fokus

Am 5. Februar 2027 treffen sich in der Messe Chemnitz Hersteller, Sicherheitsexperten, Unternehmen und Behörden. Im Mittelpunkt stehen die neuen Anforderungen an den Schutz Kritischer Infrastrukturen sowie die Cybersicherheit.

Wie gut sind Unternehmen auf Cyberangriffe, Sabotage und andere Sicherheitsrisiken vorbereitet? Welche Anforderungen ergeben sich aus NIS-2 und dem KRITIS-Dachgesetz? Und wie lassen sich IT-Sicherheit und physischer Schutz sinnvoll miteinander verbinden?

Antworten auf diese Fragen bietet der Chemnitzer Sicherheitstag. Das Fachforum findet im Rahmen der Baumesse Chemnitz statt und verbindet eine Ausstellung mit Fachvorträgen und Workshops.

Die Veranstaltung hat sich seit ihrer Premiere 2024 kontinuierlich weiterentwickelt. Zur dritten Auflage im Januar 2026 präsentierten bereits 33 Aussteller ihre Produkte und Dienstleistungen. Für 2027 setzen die Organisatoren einen besonderen Schwerpunkt auf die Sicherheit Kritischer Infrastrukturen (KRITIS) und die Anforderungen der europäischen NIS-2-Richtlinie.

Das Thema betrifft längst nicht mehr nur große Infrastrukturbetreiber. Auch zahlreiche Industrieunternehmen, kommunale Einrichtungen und Zulieferer müssen sich mit neuen Sicherheitsanforderungen auseinandersetzen. Dabei geht es sowohl um den Schutz digitaler Systeme als auch um Zutrittskontrolle, Einbruch- und Brandmeldetechnik sowie die Absicherung sensibler Anlagen.

Das Vortragsprogramm greift diese Fragen praxisnah auf. Geplant sind unter anderem Beiträge zur Cybersicherheit, zum Sabotageschutz im Gefahrgutbereich und zum ganzheitlichen Zutrittsmanagement.

Parallel dazu präsentieren Hersteller und Fachbetriebe aktuelle Sicherheitstechnologien. Auch Forschungseinrichtungen und Behörden sind vertreten. So stellt die Hochschule Mittweida ihre Kompetenzen in Informatik und Forensik vor, während die Handwerkskammer Chemnitz gemeinsam mit dem Cybersicherheitsnetzwerk Sachsen über Prävention und Unterstützung bei IT-Sicherheitsvorfällen informiert.

Initiiert und organisiert wird der Chemnitzer Sicherheitstag von der ESRA GmbH gemeinsam mit der Messe Chemnitz und dem Industrieverein.

Termin: Freitag, 5. Februar 2027, 9–16 Uhr
Ort: Messe Chemnitz, Halle 2

Weitere Informationen und Anmeldung: www.chemnitzer-sicherheitstage.de





Foto: ESRA GmbH

DER INDUSTRIEVEREIN SACHSEN 1828 LÄDT EIN

www.industrieverein.org

- 26.11.2026
  Zukunftsforum Transfer
  Ort: HTW Dresden
- 30.11.2026
  WELCOME to Chemnitz
  Internationals Students
  Ort: TU Chemnitz
- 12.01.2027
  Südwestsachsen im Dialog #3
  Ort: GOLDBECK Ost GmbH, Treuen
- 05.02.2027
  4. Chemnitzer Sicherheitstag
  Ort: Messe Chemnitz
- 24.02.2027
  Tag der Industrie und Wissenschaft mit StM Dirk Panter
  Ort: Porsche Leipzig GmbH
- 11.03.2027
  Local Maker Hero
  Ort: Stadion an der Gellertstraße
- 16.03.2027
  Jahreshauptversammlung
  Ort: KOMSA AG (tbc)
- 12.04.2027
  Südwestsachsen im Dialog #4 mit StM Barbara Klepsch
- 21.04.2027
  Transfer-Forum
  Ort: Universität Leipzig
- 17.06.2027
  Sommertreff der sächsischen Wirtschaft
  Ort: KohleWelt Oelsnitz

IMPRESSUM

IVS-AKTUELL

Herausgeber:
Industrieverein Sachsen 1828 e. V.

Kontaktdaten:
Zwickauer Straße 355A
09117 Chemnitz
Tel.: 0371 80 25 97
info@industrieverein.org
www.industrieverein.org

Redaktion:
Katrin Hoffmann

Anzeigen:
Janko Mauksch

Titelbild: KI-generiert / OpenAI

Layout | Satz | Druck:
Zschiesche GmbH
www.druckerei-zschiesche.de

GENDER-HINWEIS:
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

ANZEIGE



Mehr Spielraum
für Ihre Energiebeschaffung.

#einsvoraus

Energiepreise verändern sich. Mit dem digitalen Portfoliomanager von eins richten Sie die Beschaffung von Strom und Erdgas individuell an Ihrem Unternehmen aus. Sie entscheiden selbst, wann und in welchem Umfang Sie Energiemengen längerfristig am Terminmarkt beschaffen. Verbleibende Mengen werden automatisch und kurzfristig über den Spotmarkt ausgeglichen.

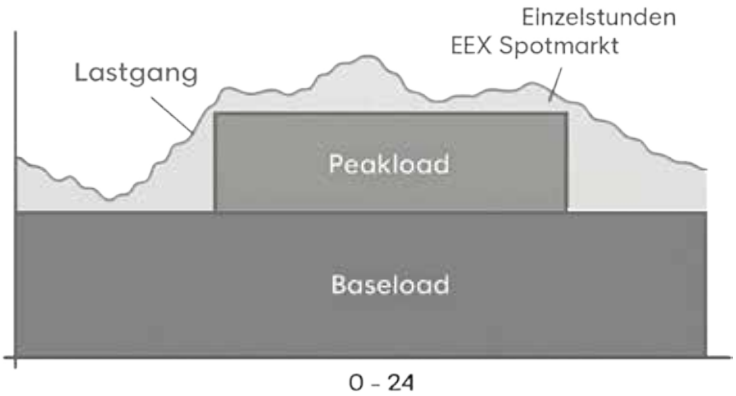
Unsere Vorteile im Überblick:

- **Flexibel & individuell:** Sie bestimmen Ihre Beschaffungszeitpunkte u. -mengen und gestalten Ihren Energieeinkauf passend zu Ihrer Strategie.
- **Marktnah & vielseitig:** Jahres-, Quartals- und Monatsprodukte sowie Base- und Peak-Produkte stehen für Ihre Beschaffung am Terminmarkt zur Verfügung.
- **Anpassungsfähig:** Verbrauchsänderungen können flexibel berücksichtigt werden.
- **Automatisch & komfortabel:** Verbleibende Energiemengen gleicht eins automatisch am Spotmarkt aus.
- **Digital & transparent:** Im Kundenportal behalten Sie fixierte Mengen und Preise sowie Ihre Abrechnung im Blick.

Die Rahmenbedingungen:

- Jahresverbrauch **ab 15 GWh**
- Mindestbestellleistung je Terminmarktprodukt: **0,1 MW**
- Lieferstellen mit **registrierender Leistungsmessung (RLM)** oder **intelligentem Messsystem (iMSys)**
- entsprechende **Marktkenntnis und personelle Ressourcen**

Power IMWI



Interesse an einer flexiblen Energiebeschaffung?

Jetzt beraten lassen.



eins.de/flexible-energiebeschaffung